

Harald Rösler

## Gesundes Wachstum oder Krebsgeschwür?

Gedanken über das Eindringen und Aufnehmen von Fremdwörtern

*Der Bauer steht vor seinem Feld und zieht die Stirne kraus in Falten:  
„Ich hab den Acker wohl bestellt, auf reine Aussaat streng gehalten.  
Nun seh mir eins das Unkraut an! Das hat der böse Feind getan!“  
Da kommt sein Knabe, hochbeglückt, mit bunten Blüten reich beladen,  
Im Felde hat er sie gepflückt; Kornblumen sind es, Mohn und Raden.  
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht! Die hat der liebe Gott gemacht.“*

Sind Fremdwörter und grammatische Teilstücke aus anderen Sprachen nun Teufelswerk oder willkommene Bereicherung einer lebenden Sprache? Wie so häufig kommt es auf die Masse an, auf den Ort der Verwendung und nicht zuletzt auf die Zielgruppe des gesprochenen oder geschriebenen Wortes.

Eine gesunde Sprache zeichnet sich nicht dadurch aus, daß sie Fremdwörter um jeden Preis abwehrt, sondern daß sie sie verschlingt und den eigenen Regeln angleicht. Vergeht genügend Zeit, werden aus diesen Fremdwörtern entweder Lehnwörter, oder aber sie müssen dem heimischen Ausdruck derart überlegen sein, daß sie auch als Fremdwort bestehen bleiben und doch allgemein angenommen werden. Lehnwörter, denen man heute ihre Herkunft gar nicht mehr ansieht, sind z.B. *Mauer* (murus), *Fenster* (fenestra), *Münze* (moneta) und viele andere Dinge des täglichen Lebens. In Biegung und Ableitung sind sie derart fest mit der aufnehmenden Sprache verwachsen, daß ihre einst fremde Herkunft gar nicht mehr wahrgenommen wird. Auf demselben Wege sind Fremdwörter wie *Büro* (bureau), die Stoffart *Krepp* (crêpe) im Unterschied zum feinen Eierkuchen, der noch heute *Crêpe* geschrieben wird, *Hotel* (hostel/hôtel) oder aus dem Englischen *Schal* (shawl) und *Sport*, dem man mit dem Begriff Körperertüchtigung nicht gerecht würde. *Wodka* (russ. Wässerchen) oder *Curry* (aus dem Indischen) sind längst vom Eigennamen mit Fremdworteigenschaft zu deutschen Gattungsbegriffen geworden,

und dem *Schach* sieht auch niemand mehr an, daß es aus dem Arabischen stammt.

Auch manche deutsche Worte machen sich auf die Reise und gehen in andere Sprachen ein: die Engländer fanden den *kindergarden* wohl so treffend, daß sie keinen Übersetzungsversuch unternahmen. An ihre Sprachgewohnheiten haben sie ihn angepaßt, das ist alles. Das Russische kennt *Butterbrot* und *Rucksack*, und sicher wird es auch in anderen Sprachen „Germanismen“ geben.

Wirkliche Gesundheit beweist eine Sprache, wenn sie den fremden Ausdrücken eigene entgegenstellt. Setzt sich eines von beiden Wörtern durch, so war es stark genug dazu, und dabei wollen wir es belassen. Die andere Möglichkeit aber ist die bessere, denn sie schafft oft Begriffsabschattungen oder auch nur größere Auswahlmöglichkeiten. Auch daß sich manche der Vorschläge nicht durchsetzen, ist nicht tragisch: wenn wir auf den *Zerknalltreibling* zugunsten des Explosionsmotors verzichten oder es bei der Drogerie statt der *Trockenkräuterei* belassen, oder wenn das Nonnenkloster nicht zum *Jungfernzwinger* wird. Schade ist es eigentlich um die *Meuchelpuffe* statt der Pistole. Aber den Versuch war es wert, denn ohne solche – am Ende doch erfolgreichen – Versuche hätten wir nicht die Feinheiten unterschiedlicher Begriffe wie *Kanzlei und Schreibstube und Büro*, *Fernsprecher und Telephon*, *Kraftwagen und Automobil*, *Fahrrad und Velociped und* (für Proleten) *Bike* – ja inzwischen *Computer und Rechner*, *Monitor und Bildschirm*.

<sup>1</sup> Vierteljahresshefte des Bundes für deutsche Schrift und Sprache e.V.; ISSN 0012-0693.  
Begründet 1918, seit 1927 unter dem jetzigen Titel. Erscheinen 1922/23 unterbrochen  
und 1941 – 1950 eingestellt. Zählung der Hefte 1951 neu beginnend.

Doch spätestens hier, bei der Sprachentwicklung der letzten fünfzig Jahre, beginnen für den aufmerksamen Beobachter sorgenvolle Gedanken. Die Anzeichen zunehmender Schwäche der Sprache werden nämlich unübersehbar, und diese Anzeichen (Symptome) deuten auf ein viel tiefer liegendes Übel. Während die Bestrebungen zur Eindeutschung von Fremdwörtern nicht in erster Linie der Abwehr dienen, sondern der Verständlichmachung auch für Menschen ohne Fremdsprachenkenntnisse, machen sich heute viele Leute überhaupt keine Gedanken mehr darüber. Die Zielgruppe ihrer Rede oder Schreibe ist ihnen völlig gleichgültig; entweder sie versteht auch die Worte und Wendungen außerhalb der Muttersprache, oder sie hat eben Pech gehabt.

*Das ist ein trefflicher Anlaß, über die Ehrlichkeit – oder Arroganz – von Leuten nachzudenken, die einerseits die Ausrichtung am Kunden im Munde führen und andererseits rücksichtslos genug sind, eben diese Kunden mit fremdsprachigen Brocken zu belästigen.*

So wie die Schrift nicht zum Schreiben da ist, so ist die Rede nicht dazu da, gehalten zu werden. Schrift und Sprache haben zuallererst

*dienende* Funktion. Sie haben dem Gegenüber Inhalte (Informationen) zu vermitteln, und zwar leichtverständlich und gut lesbar. Wer damit zufrieden ist, sich selbst reden zu hören, der sollte das vor dem Spiegel tun. Sobald er zu anderen spricht, ist es eine Frage der Höflichkeit, eben *nicht* beim Anderen die umfassende Kenntnis der eigenen Fach- oder Fremdwörter vorauszusetzen. Wer sich in Fachsprachen oder Gruppenjargon übt, kann nicht auf allgemeine Zustimmung, ja nicht einmal auf allgemeines Verständnis hoffen. Offensichtlich sind aber schon viele Redner oder Schreiber mit der Überlegung um ihre Zielgruppe hoffnungslos überfordert. Sie können oder wollen nicht einsehen, daß jemand anderes sie nicht versteht. Das ist das erwähnte tiefsitzende Übel: die weitverbreitete *Rücksichtslosigkeit*, deren *eine* sichtbare Auswirkung die zunehmende Verlüderung der Sprache ist.

Denken wir noch einmal an das Gedicht, das diesem Aufsatz voransteht. Ein paar Korn- oder Mohnblumen machen den Acker etwas bunter, erfreuen das Auge und fallen im Erntegut nicht weiter auf. Ein gänzlich blaues oder rotes Feld aber wäre – zu Recht – ein Alptraum für den Landwirt.

*Alles in seiner Muttersprache ausdrücken zu können,  
bekundet höchste Geistes- und Seelenbildung.*

*Friedrich Hegel*